

Trio-Abend in der Tonhalle.

Einen dankenswerten Kammermusikabend vermittelten die Herren Willi Hülser (Klavier), Julian Gumpert (Violine) und Karl Klein (Cello), die sich mit diesem ersten Konzert als Hülser-Trio vorstellten. Die Vortragsfolge brachte im ersten Teil das Trio op. 101 C-Moll des Johannes Brahm's und Fr. Schuberts op. 100 Es-Dur, im zweiten Teil folgte P. Tschaikowsky's op. 50 A-Moll. Zweifellos war das Programm zu reichhaltig und anstrengend, was das Verdienst der Künstler nicht schmälert, deren Bemühung mit Erfolg gekrönt war. Nicht daß man vollkommen einverstanden gewesen wäre mit ihrem Trio-Spiel, wie und da blieb noch Erdschwere zu überwinden; aber die Art, wie die Herren rein aus dem Musikalischen heraus ans Werk gingen, machte ihr Beginnen fruchtbar. Zu den einzelnen Instrumenten ist nach diesem ersten Abend zu sagen, daß Violine und Cello mit der größeren Ausdrucksfähigkeit behaftet sind, und daß das Klavier — von Natur schon neutraleren Klangcharakters — mehr Unschärfe ausbringen muß. Gerade die Vermählung des Klarinetones mit dem Klang der Streichinstrumente wird eine der schweren, schönen Aufgaben des jungen Trios sein. Violine und Cello spielen sich in seiner Weise zu, der Geigenton hebt sich von einigen undurchsichtigen Tönen zu schlackenreinem Gesang, während das Cello im Ausdruck am stärksten ist und sich nur vor allzu temperamentvollem Anreihen der Saiten hüten muß. Noch einmal zurückblickend auf die geleistete künstlerische Arbeit, möchte man sagen: hier gedieh ein von keiner unmusikalischen Nebenabsicht gebrochenes Musizieren zu jener Form, die uns bei der Plastik als Torso sehr entzückt.

Noch einmal: Marionetten!

Nachdem zu Weihnachten die burlesken Rheinischen Künspuppenstücke im Apollo-Theater gastierten, und um Neujahr das Schauspielhaus mit dem Teatro dei Piccoli den künstlichen kleinen Menschen beherbergte, kam nun noch der Kunstverein und bescherte uns das alte Wiener Puppenspiel „Solo und Genoveva“, gespielt von Dr. Gabele (Koblenz) und seinen Mitspielern. „Krasse Laien“ nannte der Meister sich und seine Schüler — den Krasse Laien Dank für ihren Mut und ihre Leistung! Dieses Kasperle-Theater hat noch nicht die Flaschenmilch der verkügeltesten Denkungsart gesogen — es ist noch unbewußt unbeholfen und wirkt, je weiter sich das junge Volk einspielt, nicht mehr lächerlich, sondern im besten Sinne tragikomisch. In diesem Theater wählt von Akt zu Akt die Spannung, wozu nicht wenig der vorzügliche Text beiträgt, und es fehlt nur eines noch, die Verpfanzung der Bühne auf Gasse und Jahrmarkt. Im Kunstverein rollte sich am Sonntag das Spiel bei Tagesbeleuchtung ab, aber selbst dies vermochte die Schaffung eines herzerquickenden Kontaktes zwischen Kasperle und Kinder-Publikum nicht zu behindern. H. Sch.